**Zeitschrift:** Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
**Herausgeber:** Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
**Band:** 72 (1997)
**Heft:** 3

**Rubrik:** Briefe an den Redaktor

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

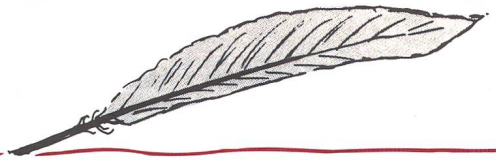
**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Briefe an den Redaktor



## EMD-EIGENE ZEITUNG

Sehr geehrter Herr Chefredaktor
In einer der letzten Nummern des «Schweizer Soldat» schiessen Sie aus allen Rohren aufs EMD. Grund: Es soll geplant sein, ein offizielles Informationsblatt herauszugeben, das jedem Dienstpflichtigen regelmässig zugestellt wird. Ihre Empörung ist verständlich, wenn man in diesem Projekt lediglich eine «mit Steuergeldern finanzierte» Konkurrenz zu unserem «Schweizer Soldat» sieht.
Das Projekt des EMD erhält jedoch sofort eine andere Bedeutung, wenn man es in den grösseren Zusammenhang der heutigen wehrpolitischen Lage stellt. Tatsache ist doch, dass heute die Existenzberechtigung, ja die Notwendigkeit unserer Armee von allen Seiten in Frage gestellt wird. Jeder Fehler, der in unserer Armee passiert, wird, bevor er nur bewiesen ist, von den Medien und Politikern aufgegriffen und zu einem Riesenskandal aufgebauscht. Alle Mittel sind recht, wenn es gilt, unsere Armee in Verruf zu bringen: von der Kritik über den Zweifel bis zur offenen Bekämpfung.
Was wird gegen diese armeefeindlichen Strömungen unternommen? Wer stellt richtig, klärt auf? Leider ist es nur eine Minderheit – darunter der «Schweizer Soldat» –, die es wagt, für die Armee einzustehen. Ihre Zahl ist klein, ihre Mittel sind gering, ihre Stimmen zu schwach. Ihre Gefolgschaft sind meistens Bürger, die ohnehin von der Notwendigkeit einer schlagkräftigen Armee überzeugt sind.
Ist in solcher Lage die Absicht des EMD, einen Gegenstoss zu führen, so verwerflich? Der heutige Krieg ist nicht nur ein Krieg mit materiellen Waffen, die psychologische Kriegführung wird immer wichtiger. «Geistige Landesverteidigung – für alle Armeegegner bezeichnenderweise ein Reizwort – ist nötiger denn je. Sie darf jedoch nicht billige Propaganda sein, sondern sachliche, nüchterne Orientierung. Wenn das der Zweck des EMD-Projektes ist, darf es der «Schweizer Soldat» nicht abschiessen, bevor es überhaupt konkrete Formen angenommen hat. Er muss es im Gegenteil begrüssen und unterstützen.
Und die Konkurrenz, die der «Schweizer Soldat» damit erhalten würde? Furcht, auch Furcht vor Konkurrenz war immer ein schlechter Ratgeber. Der «Schweizer Soldat» nehme das geplante offizielle Informationsblatt als Herausforderung an. Es gibt Fragen und Probleme, Meinungen und Gegenmeinungen, die nur eine wahrhaft unabhängige Zeitschrift erörtern kann. Dem «Schweizer Soldat» böte sich eine einmalige Chance. Er möge sie nutzen!
Im übrigen, keine Sorge: Halbe und ganze Armeegegner werden dafür sorgen, dass das Projekt nie realisiert wird. Sie werden unterstützt von all jenen, die «amtlicher Meinungsbildung» gegenüber skeptisch sind.

*Mit freundlichem Gruss*
*Wm Ernst Bucher, Ehrenpräsident KUOV TG*

✠

## DER ARROGANTE D'AMATO IM ZERBRECHLICHEN GLASHAUS

Der Amerikaner Mr D'Amato erlaubt sich unannehmbare Pauschal-, Sippen- und Generationen-Vorverurteilungen und greift arrogant in laufende Verfahren ein. Er vergisst, dass weder die Schweiz noch die Schweizer oder gar die Schweizer Banken die wirklichen Täter des Zweiten Weltkrieges sind. Auch unterschlägt er die Tatsache, dass wir unsere kargen Lebensmittelcoupons mit gegen 300 000 Flüchtlingen teilten.
Gerechtigkeit darf niemals bloss auf das Nazi-Gold und die Schweiz beschränkt werden! Den grauenvollen Nazi-Untaten steht der «Städte-Holocaust» der Amerikaner und Engländer in Deutschland, Japan und anderswo gegenüber.
Drei Beispiele: In Heilbronn verbrannten und erstickten 80 000 Menschen, vor allem Frauen, Kinder und deportierte Zwangsarbeiter, allein in der Nacht vom 4. Dezember 1944. Zwei Monate vor der deutschen Kapitulation – der grauenhafte Horror über Dresden, dessen Menschen grösstenteils nicht die geringste Chance hatten, «ihre Apokalypse» zu überleben.
Einen Monat vor der Kapitulation Japans massten sich amerikanische Wissenschafter, Politiker und Militärs eine «Göttliche Macht» an. Am 6. 8. 45 und am 9. 8. 45 versanken Hiroshima und Nagasaki in einem Inferno. Hunderttausende Menschen wurden durch Hitze vernichtet, oder «bis ins zweite und dritte Glied» durch Bestrahlung verseucht. Waren die beiden satanischen Bomben eine Vergeltung oder Rache für den Überfall auf Pearl Harbour oder «bloss ein Versuch am lebenden Objekt?»
Kurz nach Kriegsende wurde mir im französischen Kriegsgebiet die amerikanische Taktik «Schiess bevor du fragst!» mehrmals drastisch vor Augen geführt. Französische Frauen hingen weisse Tücher auf Dächer und in Fensteröffnungen. Obschon sich die Deutschen vielerorts schon Tage vorher zurückgezogen hatten, wurden ganze Dörfer durch Artillerie, Panzer und Kampfflugzeuge zerstört! Zahlreiche Zivilisten, welche die deutsche Besetzung überlebt hatten, starben durch die Waffen ihrer «Befreier»!
Zu keiner Zeit und an keinem Ort in den USA, sind damals amerikanische Zivilisten, Frauen und Kinder in Gefahr oder gar Opfer gewesen!
In sowjetischen Gefangenenlagern verendeten Menschen zu Hunderttausenden elendiglich, meist nachdem sie zum Teil bestialischen Torturen ausgesetzt waren, und das noch lange nach Kriegsende. Zeugen wären noch heute Tausende zu finden! Sind Genfer und Haager Abkommen für die (materiell!) «Mächtigen» bloss Makulatur? 1938 unterwarf sich Österreich freiwillig – mit Hurra- und Heilgebrüll – dem übermächtigen Nachbarn Deutschland. 1995 wurden in Österreich klammheimlich 878 wertvolle Kunstwerke versteigert! Diese waren durch (österreichische?) Nazis geraubt und bisher unter Verschluss gehalten worden.
Die Untersuchungen über die damaligen Verhältnisse in der Schweiz sind – unter internationaler Beteiligung – angelaufen. Deren Resultate sind abzuwarten und noch lebende Verantwortliche werden Rechenschaft ablegen müssen. Mr D'Amato und die «Jüdische Weltmacht» wären gut beraten, wenn sie sich vehement dafür einsetzen würden, dass die dunkelsten Schattenseiten im zweiten Weltkrieg – und anderswo! – durch international besetzte Kommissionen – gerecht – aufgearbeitet würden, wie dies die Schweiz gegenwärtig vorbildlich tut!

*Hans Biedermann, Oberst a D, Kappelen*

✠

## GENERÄLE

Sehr geehrter Herr Redaktor
Seit bald 50 Jahren bin ich aufmerksamer und kritischer Leser des «Schweizer Soldat». Immer wieder muss ich zu meinem Ärger feststellen, dass die «Unabhängige Monatszeitschrift» zu unnötigen Windmühlenkämpfen gegen Gewerkschaften und «Linke» antritt. Nicht alle Leser des «Schweizer Soldat» und längst nicht alle Armeeangehörigen stehen diesen Institutionen ablehnend gegenüber und sind doch gute Bürger und verlässliche, entschlossene Soldaten, mag ihnen auch oft jenes Quentchen Hurrapatriotismus fehlen, das offenbar bei vielen militärischen Vereinen dazu gehört, das aber oft zu einer Bürgerwehrmentalität ausartet, die der Sache nicht dient.
Dass über die elektronischen Medien regelmässig die Schale des Zorns ausgegossen wird, gehört ins gleiche Kapitel. So unterwandert sind diese Anstalten denn doch nicht.
Wie aber kommt der «Schweizer Soldat» dazu, neu ernannte «Generäle» zu begrüssen?
Wurde denn mit der Armee 95 wirklich der Generalsrang in Friedenszeiten eingeführt. Mir ist davon nichts bekannt, und die Verleihung des Generalsranges durch den «Schweizer Soldat» finde ich eine sehr fragwürdige Geste. Ich bin sicher, diese Brigadiere, Divisionäre und Korpskommandanten sind alles tüchtige Leute, die ihr Amt – ohne Titelhascherei – nach bestem Wissen ausüben werden. Übrigens: Zu einer Zeit, als unsere oberste Landesbehörde sich aus durchwegs deutlich rechtsorientierten Politikern zusammensetzte, wurde streng darauf geachtet, dass der Rang des Obersten der höchste in der militärischen Hierarchie war, je nach Funktion wurde der Oberst dann zum Oberstbrigadier, Oberstdivisionär oder Oberstkorpskommandanten ernannt.
Die Armee hat sich politischer Stellungnahmen zu enthalten. Das sollte auch für den «Schweizer Soldat» gelten. Wenn sich Leserbriefschreiber ihren Frust über die bösen Politiker, die nach der EG schielen, vom Leibe schreiben müssen, verstehe ich das. Weniger Verständnis habe ich für reaktionelle (ich entschuldige mich, «redaktionelle» natürlich) Artikel, die sich in Bereiche einmischen, die eindeutig den Politikern und der Tagespresse zuzuordnen sind. Man komme mir nun nicht mit dem «Bürgersoldaten». Unter den Bürgersoldaten hat es eben solche, die den Gewerkschaften und den geschmähten Linken nahestehen. Es geht nicht an, diese Kameraden auszugrenzen.
Mit der Bitte um Verständnis und den guten Wünschen für ein friedliches 1997 *Hans Ruesch*

✠

## GENERÄLE

Sehr geehrter Herr Chefredaktor
Der «Schweizer Soldat» ist eine exzellente Zeitschrift. Diesen militärischen Begleiter möchte ich nicht missen. Die «Briefe an den Redaktor» sprechen oftmals vielen aus dem Herzen. Mögen sie gelesen und zuständigenorts gewürdigt werden.
Ich habe nun etwas mitzuteilen, was mich schon des öftern gestört hat in Zeitungsartikeln, z B bei Beförderungen. Jetzt lese ich in der neuesten Ausgabe des «Schweizer Soldat» die Meldung über Beförderungen: «Der Schweizer Soldat begrüsst neu ernannte Generäle. Auf den 1. 1. 1997 hat der Bundesrat neun Offiziere in den Generalsrang erhoben.»
Ich habe Aktivdienst geleistet und erinnere mich gerne an den Manöverbesuch des Generals im Jahre 1944 im Gempengebiet. Willi Gautschi schreibt in der Einleitung zu seinem Buch «General Henri Guisan», in der gesamten Geschichte der Schweiz gebe es keine Persönlichkeit des öffentlichen Lebens, die schon zur Zeit der Ausübung ihres Amtes in ähnlichem Masse volksbeliebt und so umfassend verehrt worden sei wie Henri Guisan, der Oberbefehlshaber der Armee während des Zweiten Weltkrieges. In der Schweiz gibt es nur in Kriegszeiten einen General, gottlob! Darum stören mich die jeweiligen Zeitungsnotizen, die bei der Nennung von Brigadiers, Divisionären und Korpskommandanten von Generälen schreiben. *Otto Stutz, (UOV Bremgarten AG)*
*Die beiden Herren Ruesch und Stutz haben natürlich vom Gesetz her vollkommen recht, in Friedenszeiten kennt die Schweizer Armee keine Generäle. Somit ist auch die Überschrift im «Schweizer Soldat 1/97» falsch. Es hat sich in letzter Zeit in unseren Kreisen eingebürgert, dass die Herren Brigadiers, Divisionäre und Korpskommandanten «General» genannt werden, allerdings nie in der mündlichen oder schriftlichen Anrede, sondern wenn man von ihnen etwas erzählte. Zu Ihrer Beruhigung verspreche ich Ihnen, dass ich mich an der Nase nehme.*
*Mit freundlichen Grüssen Werner Hungerbühler*

## TRAGEN DES BÉRETS

Sehr geehrter Herr Hungerbühler
Beiliegend sende ich Ihnen einen Ausschnitt aus der «Thurgauer Zeitung» vom 10. Dezember 1996. Ich habe eine Frage an Sie: «Gibt es in der Armee eine Möglichkeit, den AdAs das korrekte Tragen des Bérets zu instruieren?» Die neue Uniform wird im allgemeinen sehr gerühmt. Leider sehe ich zu häufig unkorrektes Tragen des Bérets, was den guten Eindruck der Armee schmälert. Ich mag allen Jüngeren die neue Uniform gönnen, aber dann sollen sie bitte die Kopfbedeckung nicht tragen wie ein Koch seine Mütze!
Wie kann ich als Armeebefürworter Armeeangehörigen das richtige Tragen des Bérets zeigen, ohne beleidigend zu wirken?
Für einen Ratschlag bin ich Ihnen dankbar.
*Mit freundlichen Grüssen* *E. Gerber*

*Sehr geehrter Herr Gerber*
*Das Tragen der Bekleidung, ob zivil oder im Militär, ist eine persönliche Sache jedes einzelnen und hat mit Geschmack und Disziplin zu tun. Die Béretsträger sind informiert, wie diese militärische Kopfbedeckung korrekt zu tragen ist, der Rest ist eben Disziplin... Wenn Sie sich beim Anblick von AdA über das falsche Tragen ärgern, stellen Sie doch die Betreffenden und fragen sie, ob Sie ihnen beim Aufsetzen des Bérets behilflich sein dürften. Mir selber fällt eigentlich mehr auf, dass das Béret gar nicht auf dem Kopf, sondern in der Achselschlaufe getragen wird.*
*Mit freundlichen Grüssen* *Werner Hungerbühler*

## WIEDERERRICHTUNG DES SOLDATEN-DENKMALS VON LES RANGIERS. PETITION

Sehr geehrter Herr Reichert
In Form einer Petition haben Sie die Eidgenössischen Räte ersucht, einen Aufruf an die jurassische Regierung zu richten «mit der Ermahnung, als Zeichen des Dankes und der freundeidgenössischen Verbundenheit» das Denkmal von Les Rangiers wieder aufrichten zu lassen.
Ihre Petition ist den beiden Kommissionen für Wissenschaft, Bildung und Kultur zur Stellungnahme zugewiesen worden. In der ständerätlichen Kommission stand sie am 27. August, in der nationalrätlichen am 5. September 1996 auf der Tagesordnung.
Als die «Sentinelle» von Les Rangiers in der Nacht vom 31. Mai auf den 1. Juni 1984 durch die Béliers von ihrem Sockel gestürzt wurde, ging eine Welle der Empörung durch unser Land. Die Tat wurde allgemein als Provokation empfunden und fast einhellig von allen Kreisen verurteilt.
Der Anstoss zur Errichtung des Denkmals als «Zeichen des Dankes» für die Grenzbewachung während des Ersten Weltkrieges und als «Mahnmal für die künftigen Generationen» ist 1919 bekanntlich von der Societé jurassienne de développement ausgegangen.
Es ist aber nicht zu übersehen, dass die ursprünglichen Absichten über die Jahrzehnte hinweg nicht allein bestimmend blieben: Les Rangiers wurde Ort militärischer Begegnungen und Manifestationen, was bei einem Teil der Bevölkerung des Juras gewisse Empfindlichkeiten hervorrief. Das Denkmal wurde deshalb schon vor 1984 Opfer von kleineren Anschlägen.
Die Kommissionen nahmen zur Kenntnis, dass das Anliegen, das Denkmal wieder zu errichten, von verschiedenen Seiten auch direkt an die Regierung des Kantons Jura herangetragen worden ist. An seiner Sitzung vom 13./14. Februar 1996 hat der Regierungsrat des Kantons Jura beschlossen, auf einen solchen Schritt zu verzichten. (L'Installation risquerait de ne pas laisser indifférente une partie de la population et partant de provoquer certains remours.»)
Die Kommissionen des National- und Ständerates sind der Auffassung, dass Ihr Anliegen, sehr geehrter Herr Reichert, auf dem Hintergrund dieser Vorgeschichte, des Wandels der Bedeutung, der unterschiedlichen Einschätzung der Bevölkerung und der besonderen Empfindsamkeit für Symbolik zu betrachten ist. Vor allem liegt es nicht im Kompetenzbereich des Eidgenössischen Parlamentes, einem Kanton Weisungen oder Empfehlungen zur Wiedererrichtung eines Denkmals auf seinem Territorium zu erteilen. Das ist und muss Aufgabe des betreffenden Kantons und seiner Regierung bleiben.
Wir danken Ihnen für Ihr Engagement und Ihren Einsatz und bitten Sie im Verständnis für unsern Standpunkt, zu dem wir in unserm föderalistischen Staat verpflichtet sind.
*Mit freundlichen Grüssen*
*Kommission für Wissenschaft,*
*Bildung und Kultur des Nationalrates*
*Die Präsidentin*
*Ruth Grossenbacher*

*Kommission für Wissenschaft,*
*Bildung und Kultur des Ständerates*
*Der Präsident*
*Paul Gemperli*

*Sehr geehrter Herr Reichert*
*Sie haben für eine gerechte Sache gekämpft, der «Schweizer Soldat» durfte Sie in Ihren Bemühungen unterstützen, und nun werden Sie mit einem völlig unbefriedigenden Brief abgespiesen. Ich verstehe Ihre grosse Enttäuschung und teile sie mit Ihnen. Es hat einmal ein weiser Korpskommandant anlässlich einer Schlachtfeier seine Meinung zu diesem Thema dem Sinn nach folgendermassen formuliert: Mit einem Volk, das an seine Geschichte und an seine Persönlichkeiten nicht zurückerinnert werden möchte, geht es bergab. Wie gesagt: Wir haben es weit gebracht...*
*Mit freundlichen Grüssen* *Werner Hungerbühler*

## MILITÄRISCHE ÜBUNGSANLAGEN IM «CLINCH»

Werter Herr Hungerbühler
Ihr ausgezeichneter Leitartikel in der Januar-Ausgabe bewegt mich dazu, Ihre zutreffenden Forderungen für bessere Rahmenbedingungen für die Ausbildung im Bereich von Übungsanlagen zu ergänzen.
Im vergangenen Jahr wurden in den Medien mehrmals Annahmen über mögliche Lagen und Aufträge von beübten militärischen Stäben und Truppen aufgegriffen und hochgespielt. So war es der Einfall aus Padanien oder die Verstärkung der Polizei bei angenommenen Bauerndemonstrationen und Streiks der Eisenbahner sowie bei der Bekämpfung von serbischen Terroristen. Beim Medienrummel wurde wieder einmal die Absicht klar, nämlich einen der möglichen Aufträge der Armee und die grossen Leistungen der Übungsleiter in Misskredit zu bringen.
In der Folge der verfassungsmässig festgelegten Aufgaben sind im Militärgesetz 95 die subsidiären – unterstützenden – Einsätze der Armee zugunsten der zivilen Behörden klar geregelt worden. Dies erfolgt bei Sicherungseinsätzen nur auf Verlangen der kantonalen Regierungen, und nur dann, wenn bei der Polizei die personellen Kräfte und die Mittel materiell und zeitlich nicht mehr genügen. Dies wirklichkeitsnah zu schildern und zu üben ist besonders für die Territorialtruppe wichtig. Leider sollen dabei den Ausbildern zum Teil kurze Zügel angelegt worden sein.
Dass einige Bürger und Armeeangehörige sich über die kritisierten Übungsanlagen wunderten, verstehe ich. Für eine Kompanie- oder eine Bataillonsübung gegen Markeure oder auf Gegenseitigkeit macht eine Parteibezeichnung mit z B «Rot» oder «Blau» noch Sinn. Etwa so mag es vom EMD für alle Stufen als gültig befohlen worden sein. Es war natürlich für die Medien ein gefundenes Fressen herauszufinden, dass diesem Befehl bei den beanstandeten Übungen nicht nachgelebt wurde. Dabei war es uninteressant zu wissen, dass die verfügten Einschränkungen eine stufengerechte Ausbildung in vielen Fällen verunmöglicht.
Bei der Beübung höherer Kommandostufen ist es z B für den Nachrichtendienst sehr wichtig, wirklichkeitsnahe Lagen zu bearbeiten, um den Kommandanten solide Argumente für anstehende Entscheide zu unterbreiten. Dazu gehören u a die Kenntnisse über die militärischen Eigenheiten des Gegners (Führungsphilosophie und Kommandostruktur sowie Bewaffnung und logistische Mittel) wie auch das soziale, politische, gesellschaftliche Umfeld und die wirtschaftlichen Ressourcen. Was liegt darum näher, als den Rahmen einer Übung aus der bedrohlichen und unruhigen Realität der Gegenwart zu nehmen? Bei der US-Army wird ein möglicher Gegner bei Übungsanlagen oft als der «Aggressor» genannt. Für den Nachrichtendienst gibt es dabei dicke Bände von Beurteilungskriterien. Ich glaube kaum, dass es in unserer Armee für die vielfachen Aufträge vergleichbare Unterlagen gibt.
Mir fehlt das Verständnis für die Weisungen des EMD für Übungsannahmen, welche die Ausbildung in den Stäben und bei der Truppe behindern. Die von höchsten Stellen gemachten Entschuldigungen wegen unstatthaften Annahmen für militärische Übungen und die Verweise an die Übungsleiter könnten aus der Küche der zivilen Berater von Bundesrat Adolf Ogi kommen, welche möglicherweise wenig vom wirklichen Militär und den Bedürfnissen für die Ausbildung verstehen. Im Vergleich dazu stelle ich die Frage, ob es z B bei einer Kaderübung einer Schweizer Grossbank verboten ist, als Rahmen einen Krach an der New Yorker Börse anzunehmen? Auch die Polizei könnte als realistische Annahme eine Botschaftsbesetzung in Bern als Rahmen für eine Übung wählen. Könnte das auch verboten sein oder einen Medienrummel verursachen?
*Edwin Hofstetter*

# LITERATUR

Marcus Bauer

**Nutzfahrzeuge der MOWAG Motorwagenfabrik AG**

1996, Goldach CH, Fachpresse Goldach,
ISBN 3-85738-056-X,
200 Seiten, 400 Abbildungen, Fr 79.80

Der Sektor Wehrtechnik macht bei MOWAG seit Jahrzehnten rund 80 Prozent der Gesamtproduktion aus. Die militärischen Fahrzeuge stehen deshalb in diesem Buch im Vordergrund: Neben den PIRANHAS werden natürlich auch alle anderen Rad- und Kettenpanzer vorgestellt, die bisher in Serie, in 0-Serie oder als Prototypen gebaut worden sind (ROLAND, SPY, GRENADIER, PUMA, SHARK, EAGLE, TORNADO, TAIFUN, GEPARD, MISTRAL, TROJAN).
Dieser Bildband zeigt aber nicht nur, was die Kreuzlinger Unternehmung im Sektor Wehrtechnik geleistet hat; die MOWAG-Konstrukteure bauten stets auch Spezialfahrzeuge für zivile Bedürfnisse. Im Verlauf der Jahrzehnte verliessen unzählige Lastwagen, Busse, Langeisentransporter, Elektroschlepper für Post und Bahn, PTT-Fourgons, Feuerwehr- und Ambulanzfahrzeuge die Werkstätten.
Zahlreiche Photos illustrieren, dass die MOWAG in den fünfziger und sechziger Jahren eine erstaunliche Vielfalt an zivilen Last- und Nutzfahrzeugen baute. Es werden auch Prototypen und Studienmodelle gezeigt, die das Know-how der Firma erahnen lassen. Zu sehen sind nebst vielen «Oldies» aber auch die aktuellsten Fahrzeuge der MOWAG (Ambulanzfahrzeuge mit Baujahr 1996 und die neuesten PIRANHAS der Kategorie 3). Das Buch hat dokumentarischen Charakter, indem häufig Experten aus verschiedenen Fachzeitschriften zu Wort kommen. Das Bildmaterial – rund 400 Illustrationen – ist in seiner Vollständigkeit einmalig, weil dem Autor das Werkarchiv der MOWAG vollumfänglich zur Verfügung stand und weil auch Bilder aus privaten Beständen und anderen Archiven oder Museen hier erstmals publiziert werden können. *Pressedienst*